

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 38 (1933-1934)
Heft: 8

Nachruf: Erinnerung an Meinrad Lienert
Autor: E.E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4. Nennung und Erklärung der wichtigsten *Verfassungsartikel* und Behörden (sofern nicht Bürgerkunde als Fach für die Klasse vorgesehen ist).

Der Stoff braucht nicht in der oben genannten Reihenfolge behandelt zu werden. Je nach Art und Aufnahmefähigkeit der Klasse soll er gegliedert, gestaltet und in Beziehung zum Lebenskreis der Schüler gebracht werden. Beispielsweise könnten wenige zentrale Fragen gründlich behandelt und die ihnen verwandten Gebiete darum gruppiert werden. Besser Vertiefung als ein zu grosses Vielerlei.

Erinnerung an Meinrad Lienert.

Zwischen Weihnachten und Neujahr, an einem der Tage, die so gar keine rechten Werkstage sein wollen und uns sonst so festlich stimmen, ist Meinrad Lienert dahingegangen.

Sein Tod hat uns recht schmerzlich berührt und noch selten spürte man aus allen Nachrufen eine solche Bewegtheit und Wärme. « Nicht irgendein Dichterkollege, nein, ein Freund ist gestorben; es war ein lieber Kamerad, den wir um seiner Eigenart und seiner Treue willen missen werden », sagten die vielen Zeilen, die seinem Andenken aus mancher berufenen Feder gewidmet wurden.

Darf ich es wagen, diesem Kranz noch ein bescheidenes Zweiglein beizusteuern? Der Wunsch entspringt dem gleichen wehen Gefühl, dem Leid um den lieben Menschen, in dessen Lebenskreis ich dann und wann für eine kurze Weile treten durfte.

Fast immer wenn dies geschah, war es Freude! Ganz besonders in meinen Kindheitstagen, da es ein schöner Zufall fügte, dass wir, hier in Zürich, im gleichen Hause wohnten, wie der Dichter mit seiner Familie.

Was das uns Kindern für einen mächtigen Eindruck machte, wenn man uns gebot, recht ruhig zu sein, damit der Herr unten im Parterre « schreiben » könne! Wir wurden aber für dieses gelegentliche Stilleseinmüssen aufs schönste entschädigt, denn bald blühte unsere Freundschaft mit des Dichters kleinem Jungen, mit dem Meirädli. Wenn es uns zuerst auch kurios vorkam, wenn er in seiner Schwyzer Mundart « Braut » statt Brot und ähnliche merkwürdige Worte brauchte, so verstanden wir uns bald recht gut.

Und da schlüpfen wir dann oft mit ihm hinein in seines Vaters Studierstube und erlebten dort, am Abend, so zwischen Tag und Nacht, gar schöne Stunden.

Denn dann erzählte uns Meinrad Lienert seine Geschichten! Und hie und da gab's sogar aus der Büchse, die immer auf seinem Schreibtisch stand, ein Mailänderli! Denn ohne Mailänderli konnte er nicht schreiben! Auch uns erschienen sie mindestens so wichtig wie seine Geschichten!

Ueberhaupt diese Geschichten! Sie gehören zu den ersten Enttäuschungen meines Lebens! Wie das kam? Eines Tages wollten wir die gleiche Geschichte wieder hören, die uns Meinrad Lienert schon früher einmal erzählt hatte! Er fing auch richtig genau gleich an — aber mit Staunen hörte ich's — die Sache nahm eine ganz andere Wendung — es wurde eine ganz andere Geschichte daraus! — Da ging mir plötzlich ein Licht auf! Das waren ja gar keine rechten Geschichten! Er « dichtete » sie ja selbst! Er sagte sie nur so

vorweg hin! Was wusste ich damals von Lienerts lustigem Phantasierösslein, das mit ihm durchgebrannt war! Ich war entrüstet — tief beleidigt — so tief, dass ich keinem Menschen meine Entdeckung verriet; wenn aber meine Brüder am Abend zum Meirädli hinuntergingen, verschmähte ich es stolz mitzugehen und solch « selbstgemachte » Geschichten anzuhören.

Sehr gerne aber hörte ich den Gesprächen zu, die Meinrad Lienert etwa mit meinen Eltern führte, und obgleich ich nicht viel davon verstand, machte mir des Dichters Begeisterung oft grossen Eindruck. So weiss ich noch ganz gut, wie ich mir, als kleine Viertklässlerin, mit grosser Mühe den Namen « Spitteler » einprägte, damit ich ihn ja nicht mehr vergesse, bis ich gross sei und dann das Buch lesen könne, das Meinrad Lienert so sehr pries.

Ganz besonders lieb war uns die Gattin des Dichters geworden, diese prächtige Frau, die ihren Mann so schön ergänzte und deren Liebe und Güte jeder fühlte, der in ihre Nähe kam.

Dann zogen Lienerts wieder nach Einsiedeln, ins Alptal hinauf, mit dem sie so sehr verwurzelt waren, aber immer, wenn wir uns später zufällig trafen, merkte man eine warme Anteilnahme an unser aller Ergehen und Erleben. Das übertrug sich auch auf unsere Freunde und ich denke gerne daran, wie herzlich sich Meinrad Lienert für eine vom Schicksal bedrängte deutsche Schriftstellerin einsetzte, die ich einmal zu ihm brachte und wie gern er mit Rat und Hilfe einsprang.

Immer, wenn wir uns begegneten, musste ich ihm von meiner Schule erzählen. « Das Zusammenleben mit jungen Menschen schiene ihm », so sagte er mir oft, « vom Schönsten, das man erleben dürfe. »

So ahnte ich, dass ihn ein Gruss meiner Klasse zu seinem 60. Geburtstag sicherlich freuen würde. Durch Gedichte und die köstliche Erzählung « Die Ecke » kannten meine Schüler den Dichter. Es brauchte nicht viel, sie zu einem Geburtstagsbrief zu bewegen, dem wir ein paar selbstgezeichnete Bildchen beileigten. Noch selten aber habe ich eine solche Freude und ein solches Glück in meinem Schulzimmer erlebt, wie an dem Tag, da Meinrad Lienerts Antwort auf unserem Tische lag. Sein Dank zeugt so sehr für sein ganzes Wesen, dass ich hier ein paar Zeilen daraus wiedergeben möchte. « Ich danke Euch », schrieb er meinen Schülern, « für die lieben, gutgeschriebenen Briefe und die Zeichnungen, die gar noch farbig sind, kurzum für die Freude, die Ihr alle mir machen wolltet und auch gemacht habt. Möget Ihr alle, bei seelischem und leiblichem Wohlergehen, auch einmal 60 Jahre und noch weit mehr alt werden. *Und seid nur immer gut gegen alle Menschen, so wird das Glück jederzeit in Euren Herzen sein.* Und nun freut Euch Eurer Jugendzeit! Wenn man sechzig Jahre alt wird, steht man wie auf einem Berge und da muss man sich etwas gut stellen und halten können, denn da gibt's scharfe und kalte Winde. Aber schaut man dann in die weit unten liegenden Täler seiner Kindheit hinab, so leuchten sie alle sonnengoldig, herrlich auf. So wenigstens ergeht es mir. Möget auch Ihr, meine lieben jungen Freunde und Freundinnen, einst im hohen Alter Euern blauen Zürichsee sonnengoldumflossen wiederfinden. »

Und mir schrieb er gleichzeitig: « — — — Ich danke für die ganze, mir so wohlbekömmliche Aufmerksamkeit. Ich kann Sie aber versichern, dass Sie auch zu jenen freundlichen, mir so notwendigen Geistern gehören, die ich unsichtbar um mich hoffe und mit denen mein Herz immer wieder innige Zwiesprache hält. » — — —

Diese Verbundenheit mit allen Menschen ist es, die wir an ihm so sehr liebten und die uns heute tröstet, denn sie spricht zu uns aus seinen Werken — sie bleibt, wenn er auch von uns gegangen. E. E.

Die Sommerschule des Internationalen Berufssekretariates der Lehrer in Amsterdam¹

7. bis 13. August 1933.

Wie ich im vergangenen Frühling im « Der öffentliche Dienst », dem Organ des Schweizerischen Verbandes des Personals öffentlicher Dienste, die Mitteilung las, dass die diesjährige Sommerschule der obgenannten internationalen Lehrervereinigung in Amsterdam stattfinden und dem Studium des Problems « Kampf gegen den Krieg und für den Frieden in der Schule » gewidmet werden sollte, da meldete ich mich kurzentschlossen zur Teilnahme an. Thema und Ort, jedes lockte gleich stark, jenes, weil es meinem besondern Arbeitsgebiet entsprach, mir also bereits vertraut war, dieser, weil ich ihn nicht kannte, ihn nicht und nicht das Land, dessen Hauptstadt er ist. Und dasselbe und seine Bewohner, speziell auch die Berufsgenossen, kennenzulernen, lockte mächtig, wusste ich doch aus frühern Erfahrungen, wie gute Einblicke in Land und Leute solche Tagungen gewähren können, besonders dann, wenn sie nicht ausschliesslich durch Vorträge und Diskussionen ausgefüllt sind, sondern noch Zeit und Spielraum für anderes, für mehr private Beobachtungen gewähren. Und da muss ich gleich zum voraus sagen, dass, was den Punkt anbelangt, diese Sommerschule von den holländischen Kollegen und Kolleginnen vorbildlich arrangiert war. Die eigentliche Arbeitszeit, d. h. die Zeit, welche für Vorträge und Diskussionen eingeräumt wurde, war relativ kurz bemessen, drei Stunden zirka täglich am Vormittag. Die übrige Zeit war ausgefüllt mit Ausflügen und Besichtigungen aller Art, wobei der Verkehr von Mensch zu Mensch gepflegt werden konnte, was doch zum Wesentlichsten gehört. Dabei erfuhr und hörte man mehr und lernte manches sehr viel besser kennen und verstehen, als durch gelehrte theoretische Vorträge. Unsern lieben holländischen Kolleginnen und Kollegen gebührt gerade deshalb unser ganz besondere Dank.

Vielleicht ist es nicht unangebracht, wenn ich, bevor ich näher auf den Kurs eingehe, etwas über die Veranstalter sage. Dem Internationalen Berufssekretariat der Lehrer gehören nur gewerkschaftlich organisierte, das heisst dem Internationalen Gewerkschaftsbund als Mitglieder angeschlossene Lehrer und Lehrerinnen an. Diese haben vor einigen Jahren auf französische Initiative hin ein eigenes internationales Berufssekretariat gegründet. Dasselbe veranstaltet seit seiner Gründung regelmässig eine Sommerschule für seine Mitglieder, eventuell auch Gäste, die eine Woche dauert. Solche fanden bereits in Paris und Hamburg statt, das letzte Jahr wurde sie nach Amsterdam einberufen, dieses Jahr soll sie in der Tschechoslowakei stattfinden. Die Mitglieder dieser internationalen Lehrervereinigung rekrutieren sich aus sehr vielen Ländern, besonders zahlreich sind die Franzosen darin vertreten. (In Frankreich zählt die Lehrgewerkschaft — es handelt sich meistens um Volksschul-

¹ Der Artikel musste leider mehrmals verschoben werden. Doch möchten wir den Lehrerinnen die interessanten Ausführungen nicht vorenthalten.